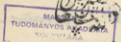


1.206

50528

Reiden Witte Singel 84 A 14. 7. 09.



Liebster Freund,

Meine Examensorgen sind zunächst zu Ende und ich finde erst jetzt Zeit, deinen Brief vom 1^{ten} und deine Karte vom 3^{ten} zu beantworten. Zunächst meine herzlichste Teilnahme an dem von euch erlittenen Verlust. Wir bekommen in der letzten Zeit recht viele memento mori, der Gedanke ist mir jeden Tag gegenwärtig, namentlich beim Durchmustern von den Briefen welche die Goje hinterlassen hat. Wenn man da die Briefe Möldeke's (1850-1909) durchliest, so ist man innerhalb weniger Stunden sozusagen Augenzeuge von Möldeke's Glück wegen seiner Verlobung, von seiner weiteren Geschichte als Gelehrter und Familienvater, vom Hinscheiden von sechs seiner Kinder, vom abnehmen der Kräfte und dem Gefühl der Verlassenheit weil er, dem früher ~~man~~ ein kurzes Leben vorausgesagt war, alle Geschwister und seine meisten Freunde überlebt! Es ist eine höchst interessante Stück wissenschaftlicher Zeitgeschichte, das man dabei zu genießen bekommt.

Ich hoffe, du schickst das Schreiben an Houben nicht länger auf. So sehr gefährlich ist es denn doch nicht. Bei aller Vorsicht gegen Impulsivität ist

Entschiedenheit im Ausdruck erwünscht, & notwendig.

Im Karabach habe ich 30 Juni ein Telegramm und bezahlten Antwort abgeschickt; am 1 Juli bekam ich zur Antwort: "Karabach verweist kommt 3 Juli zurück". So dann keine Zeile! Seine Brauereigeklei betrifft die erforderlichen Mittheilungen über die Anwesenheit, welche auf die von Wien ausgegangenen Gerichte eingelaufen sind, haben mich gezwungen Dankschreiben zu schreiben, und noch ist die Sache nicht ganz erledigt. Jetzt behält es wieder mein letztes Rundschreiben einfach bei sich und verweigert jedes Lebenszeichen. Und unter solchen Umständen schreibt der mir anlässlich der Regelung der Uebersetzungshonorare, die bewirktet ob Karabach seine Einwilligung nur unumgänglich erhalten geben wird!!! Also man auf die Einwilligung eines solchen geschworenen Schweigers warten könnte! Finden Sie wirklich dass bei dringenden Massregeln, wie die hier berührte, wenn drei von den Komiteemitgliedern über ohne Lösung einig sind, & alles stehen soll bis K. aus seinem Schlafe erweckt ist? dass man immer

meines Rundschreiben zu verfahren verpflichtet ist, die dann auf Monte wessen nicht auf immer auf seinem Schreibtisch bleiben?

Uebersetzer im Meist zu suchen scheint mir eitel. Die hart angewandte, keine Idee von der Schwierigkeiten welche das Zusammenwirken von Leuten hervorruft die in unersichtlicher Ferne von einander leben. Kein Mensch tief seine Arbeit so ein dass sie ohne weiteres gedruckt werden kann. Alle rechnen auf Revision und Reduktion, sind aber böse wenn durch ihre eigenen Nachlässigkeiten nicht alles wird wie sie es hätten machen sollen. Die Meisten vergessen die Zeit und müssen demnach erinnert werden, berichten nichts von Länge vorausgesehenen Verbindungen mit ausländischen den Redaktor korbhütig im letzten Moment. Mit den Verfassern gehe das man einmal nicht ruder, aber wenn man auch noch die Uebersetzer auf jeder Seite des Mittheilunges gesucht werden sollen, da hört wirklich Alles auf!

Die Erwähnung der Namen der Uebersetzer hat auch ihre Schwierigkeit. Oft wird man gezwungen, mehr als einen Uebersetzer für eine Lieferung zu gebrauchen. Jede Lieferung enthält auch Artikel welche ursprünglich

französisch abgefasst, also für die franz. Ausgabe nicht übersetzt sind. Wenn man nun einmal auf die Übersetzer zu schauen, so muss man's auch inman tun: da käme also auf dem Umschlage zu stehen: "So weit die Artikel nicht französisch geschrieben sind, rührt die Uebersetzung dieser Lieferung teils von Herrn Seeligsohn (revisierte von Herrn Cled), teils von Herren Pédant und Petit-maitre her"! Wirklich, das geht nicht an! Die deutschen Uebersetzungen, obgleich am wenigsten zahlreich, rühren auch manchmal von 2, 3 Bänden her. Hingukomme dass es für den Totaldruck einer Lieferung ungünstig ist wenn unnützlichweise an die Fächer erinnert wird, dass vieles übersetzt ist. Die Franzosen nennen sich selbst immer hervorheben dass ihre Editionen mit der deutschen auf gleichem Fusse steht, und die Originalartikel sind nun einmal beinahe $\frac{2}{3}$ deutsch.

Was übrigens den Honoraratz anbetrifft, in der Ordnung ist bloss von einem Minimalatz die Rede. Da soll doch die Leitung berechtigt sein, wenn es die Umstände erfordern, darüber hinauszugehen. Soviel ist sicher, dass es für mich im nächsten Jahre

mit einem Telegramm mit bezahlter Antwort überfallen.



Dann ist noch ein Gegenstand zu besprechen, dessen Regelung zwar keine Änderung der Geschäftsordnung erfordert, aber doch wohl am besten mittel Ex!, auszuwirken gebraucht wird. Da weissst, als Honorar für die Uebersetzer setzt die Ordnung 50 Mk pro Bogen fest, d. h. ab Minimalatz. Die Befahrung hat uns reichlich darüber belehrt, dass die Uebersetzung keine leichte Arbeit ist. Der betreffende soll einen der drei Sprachen als Muttersprache schreiben, in den beiden andern genug bewandert sein, um einen wissenschaftlichen Artikel gründlich zu verstehen. Solche Engländer und Franzosen sind selten und wenn sie dann noch Zeit zu eropfen haben für solche Arbeit, so stimmt sie nicht um 50 Mk pro Kleingedruckten Bogen zu haben. Für einen franco. Uebersetzer habe ich mich nach an zwei vorzüglichen Versuchen an Skandinavien gewandt, das mir nach einigen Hin- und Herschreiben zu erkennen gab, solche Arbeit bekommen man in Frankreich nicht zum angegebenen Preise. Selbstlich erbot sich H. Van Gennep unter der Bedingung, dass er 100 francs pro Bogen bekommen sollte.

Obenfalls mit vieler Mühe gelang es mir, für die Uebers.
im Englische einen geeigneten Mann zu finden, und
dies einen niederländischen Anglisten, der mit einer
Liberalen gebildeten Engländerin verheiratet ist und
mit ihr zusammen arbeitet. Dieser junge Mann nahm
aus Bescheidenheit Vorlieb mit dem gebotenen Lohne,
oder vielmehr: obgleich er von seiner Arbeit Leben
mußte, übernahm er die Uebersetzung bevor ich ihn
noch vom Honorar Höheres mitgeteilt hatte. Es
scheint mir nicht in Ordnung, dass er weniger bekom-
me als der seine eigenen Interessen anregender wahre-
de Française.

Schaafe sagte mir ebenfalls, für Uebersetzungen im Deutschen
gelahe so schwer, da sie Mr. Liechster zu finden, zumal
die Arbeit viel mehr Zeit nimmt als man im Voraus
glaubt.

Nun möchte ich von dir wissen: ob die unter den
schweren Umständen mich als gerechtfertigt
betrachtet, über den Minimalsatz des Uebersetzer
honorar hinausgehen mit 100 frs als Mermel-
satz zu betrachten?

Nun will ich noch zum Schluss deine Frage in Bezug

auf Höldeke's Brief beantworten. Du wirst mir ich
N. in meinem Abschiedsbriefe an De Goeje bezeichnet
habe. N. schrieb mir ausserordentlich gerührt und
sympathisch anlässlich jener Rede, und bestätigte
mein Urteil über den Verstorbenen. Dann hiess es in
seinem Briefe: „Sein verständiger Sinn zeigt sich ganz
„besonders auch darin, dass er sich ein bestimmtes grosses
„Arbeitsgebiet erwählte und darauf Mehl wurde, nicht,
„wie ich, hin und her irrlich blühte. Ich bitte es nicht
„für eine dumme Bescheidenheitsphrasen zu nehmen, wenn
„ich, so dankbar ich Ihnen für meine Erwähnung in
„der Rede bin, das mir gesandete Epitheton ablehne.
„Ich weiss, dass ich mit nüchternem Verstand, mit
„Sinn für Systematik und der Gabe, mich rasch zu o-
„rientieren und mit einer gehörigen Dosis Skepsis
„allein geleistet habe, aber ich weiss auch, dass
„von dem Blitzfinten des Feines, der z. B. in Wells
„hiesigen und Goldziffer lebt, gar keine Spur in mir
„ist — wie das ja auch bei De Goeje nicht vorhanden
„war“ usw. usw.

So sehr mich diese Schätzung W. und G.'s freute,
hebe ich doch Höldeke gegenüber das Epitheton auf-
zuheben erhalten und ihm gesagt, über eine solche Frage

habe er nicht volles Recht mitzureden und ich sei über-
zeugt dass auch W. mit G. ihm das Epitheton von
ganzem Herzen anerkennen.

So habe ich deine Wissensgierde ganz befriedigt; jetzt
kann ich bald meine Fragen zu beantworten.

Herzlich begrüßt von deinem getreuen

O. Schmuckdörfer